

Kunstrasen-Sportplätze: Fluch oder Segen?

Eine Analyse am Beispiel der Situation in Dassendorf

Von Volker Gast

Dassendorf. Aumühle hat ihn, Altengamme auch, Curslack schon lange, Kirchwerder sowieso, und auch in Düneberg oder Oststeinbek leuchtet bereits das blasse Grün. Kunstrasen-Sportplätze sind in

Was den Charme der Kunstrasen ausmacht, liegt auf der Hand. Selbst im Winter bei Frost muss kein Training, kein Spiel ausfallen. Das Sporttreiben wird berechenbarer, die Auslastung der Plätze einfacher. Zudem verschafft sich ein Verein mit einem Kunstrasen einen Wettbewerbsvorteil, weil er gegenüber den Klubs der Nachbarschaft die attraktiveren Rahmenbedingungen fürs Sporttreiben anbieten kann.

Der größte Pluspunkt für viele Vereine ist jedoch, dass ein Kunstrasen pflegeleichter ist. Naturrasen muss gewalzt, besandet, turnusmäßig neu ausgesät, gemäht, gedüngt, vertikutiert, belüftet und von Laub befreit werden. Viele Klubs glauben daher, dass sie, wenn sie erst einmal die Investition in einen Kunstrasen auf sich genommen haben, anschließend weniger in die Pflege investieren müssten.

Doch das ist eine Milchmädchenrechnung. „Kunstrasen ist sehr widerstandsfähig“, bestätigt Professor Martin Thieme-Hack von der Fachhochschule Osnabrück, „aber man darf die Investitionskosten nicht aus dem Blick verlieren. Nach zehn Jahren muss ein Kunstrasen in der Regel erneuert werden, das allein kostet 160.000 Euro.“ Die Pflege kommt hinzu: Auch ein Kunstrasen muss von Laub befreit, mit der Dreiecksbürste abgescleppt und alle zwei Jahre tiefergereinigt werden.

In der Gesamtbetrachtung kommt Thieme-Hack daher zu dem Ergebnis, dass ein Kunstrasen im Vergleich zum Naturrasen „rund das Doppelte an Kosten aufwirft“. Allerdings können die künstlichen Belege intensiver genutzt werden. Doch das allein verändert das Bild



LL 19-09-09

Das ist der Traum vieler Sportvereine: Der Platzwart pflegt den nagelneuen Kunstrasen. Doch für viele Klubs ist der teure Faserteppich unerschwinglich. Foto: Röhrbein

nicht vollständig, wie eine Studie der Fachhochschule Erfurt über die Wirtschaftlichkeit von Kunstrasen aus dem Jahr 2007 belegt. „Kunstrasenplätze sind grundsätzlich teurer pro Nutzungsstunde“, stellen die Forscher fest.

Einem Sportverein wie der TuS Dassendorf nützen solche Erkenntnisse freilich nicht viel. Die Spiel- und Trainingszeiten von zwölf Mannschaften und 226 aktiven Fußballern wollen allwöchentlich koordiniert werden. „44 Kinder werden bereits wegen der besseren Trainingsbedingungen zum Sport nach Aumühle gefahren“, klagt

der TuS-Vorsitzende Utz Seifert. Die Ursache für die prekäre Situation liegt darin, dass die Sportplätze von der Gemeinde über Jahre vernachlässigt worden sind, wie Thieme-Hack in einem Gutachten zur Situation in Dassendorf bestätigt. Daher hat die Bürgermeisterei, Martina Falkenberg, die Bereitschaft signalisiert, die 251.000 Euro zu investieren, die zur Instandsetzung der beiden Hauptplätze notwendig sind. „Zwei intakte Spielfelder aus Naturrasen, damit können Sie leben“, betonte Thieme-Hack auf einer Bürger-

versammlung, auf der er seine Ergebnisse vorstellte.

Doch die TuS Dassendorf will mehr, drängt vor der Mitgliederversammlung am 24. September, bei der ein neuer Vorstand gefunden werden muss, sonst droht der Konkurs, auf den Bau eines Kunstrasenplatzes, um Ausfallzeiten zu minimieren und sich eine bessere Wettbewerbsposition zu verschaffen. Denn werden Sportvereine mit Naturrasenplätze in einigen Jahren überhaupt noch konkurrenzfähig sein? „Mit Kunstrasen-Plätzen ist es wie mit Allrad-Geländewagen“, entgegnet Thieme-Hack, „damit kann man überall ins Gelände – und keiner braucht es.“